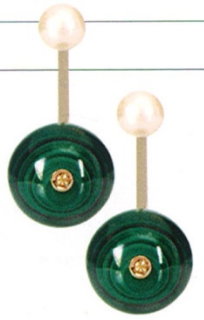
Wer ist für Sie persönlich eine Ikone? Ich denke bei der Frage an Georgia O'Keeffe, die amerikanische Malerin, deren unabhängiges Leben mich als Mädchen inspirierte. Oder an Peggy Guggenheim, die exzentrische Mäzenin. Auch eine Rebellin, die unbeirrt ihren Weg ging. Ikonen sind Leitsterne unserer Kultur, weil sie Grenzen überwinden, Normen ignorieren und uns zeigen, was möglich ist. Weil sie uns beflügeln, mit ihrer Schönheit, Kreativität oder ihrem unbedingten Willen. Meine Favoritin unter den Icons, die Sie in dieser Ausgabe finden (S. 143), ist Jeanne d'Arc, die große französische Kriegerin. Carine Roitfeld und Fotograf Jean-Paul Goude haben Jessica Chastain gebeten, in ihre Rolle zu schlüpfen: als aufrechte Heldin in eiserner Rüstung. Deutlich zeitgemäßer, aber nicht weniger kraftvoll wirkt die Mode, die wir präsentieren. Rot von Kopf bis Fuß (S. 174), weiblich-skulpturale Kleider und avantgardistische Bauhaus-Looks. Grafische Muster und straighte Schnitte – der sachliche Stil kehrt in schönster Form zurück (S. 182). Noch ein Comeback finden Sie auf Seite 194. Die 93-jährige Designerin Gabriella Crespi zeigt uns, dass es nie zu spät ist, noch mal neu anzufangen. Ihre Möbelraritäten üben auf mich eine ganz besondere Faszination aus, am liebsten würde ich ihren golden glänzenden Tisch *Elisse* in meine neue Berliner Wohnung stellen. Handarbeit ist ein Gut, das wir zum Glück wieder mit wachsender Begeisterung betrachten. Nachdem ich in Rom die Präsentation der wunderschönen Valentino Couture Collection erleben durfte, erhielt ich eine Führung durch die Ateliers. Zu gern hätte ich mich mit den Damen in weißen Kitteln an den Tisch gesetzt und feinste Spitze und Seide bestickt! Vielleicht im nächsten Leben? In Rom war auch Annabelle Hirsch unterwegs, ihre Liebeserklärung an die *città eterna* startet auf Seite 207. Falls Sie sich auf die Spuren unserer Autorin begeben, habe ich noch einen Tipp: Besuchen Sie die Apotheke Santa Maria di Novella (Corso del Rinascimento 47), stöbern Sie in den Regalen mit wundervollen, kräutrig duftenden Cremes und Parfums. Und genießen Sie die Lichter der Stadt!

Kerstin Schneider

Ihre Kerstin Schneider

KERSTINS FAVORITEN

HERMÈS
Tasche aus Kalbsleder



DELFINA DELETTREZ
Malachit-Ohrhänger, *über matchesfashion.com*

CÉLINE
Kroko-Pumps mit V-Ausschnitt

JIL SANDER
Westenmantel, Seidenbluse und Hose

LA MER
Augenpflege mit Meeresextrakten.

EINE LEGENDE KEHRT ZURÜCK

Society-Liebling Gabriella Crespi war ein Design-Genie der Siebziger – bis sie zum Meditieren im Himalaya verschwand. Jetzt, mit 93 Jahren, nimmt sie den Skizzenblock wieder auf

Text DEREK BLASBERG *Fotos* JAMES MOLLISON

Sie ist die Greta Garbo von Mailand", sagt der Künstler Francesco Vezzoli über die ungewöhnlichste Frau der italienischen Designszene. Wir stehen vor dem Haus von Gabriella Crespi in der Innenstadt. Vezzoli, selbst ein bekanntes Gesicht am Ort, hat einen Besuch arrangiert, ein seltenes Privileg. Crespi wohnt ganz oben, sie empfängt uns in wallenden, weißen Leinengewändern, die an die Roben östlicher Religionen erinnern und ihr zur Uniform geworden sind. Ihr immer noch apartes Gesicht mit dem hellen, durchscheinenden Teint und den hohen Wangenknochen wird von einem cremefarbenen Hut und einer gewaltigen Sonnenbrille halb verdeckt. Keines von beiden setzt sie ab, als ihre Tochter Elisabetta frischen Cranberrysaft in Messingkelchen serviert, die ihre Mutter in den Siebzigern entworfen hat.

Durch die geöffnete Tür zur überwucherten Terrasse dringt kaum Großstadtlärm herein, die Wohnung wirkt wie losgelöst von Raum und Zeit. Crespi hat sie in den Siebzigern gekauft, als sie noch ein gefeierter Teil der internationalen Society war und Interieurs für Kunden und Freunde wie den Schah von Persien, die Fürstin von Monaco und den König von Saudi-Arabien gestaltete. Man sieht der Wohnung bis heute an, dass sie als Kulisse für Kampagnen diente, mit denen Crespi ihre Möbel und Kunstobjekte bewarb: glänzendes Metall, kombiniert mit Bambus und Holz, eindrucksvolle Kreationen wie *Lotus Leaves,* ein

Beistelltisch von 1975, oder den Couchtisch *Ellisse* aus poliertem Messing, der heute über 150 000 Dollar wert ist.

Vier Jahrzehnte später stehen die Stücke unverrückt an ihrem Platz. Verändert hat sich nur Gabriella Crespi. Die extrovertierte Designerin, die von ihrer Tochter als „ein Vulkan in jeder Hinsicht" beschrieben wird, ist verschwunden. An ihrer Stelle sitzt nun eine schweigsame 93-Jährige am Tisch, mit verwirrend durchdringendem Blick und großer Zurückhaltung. „Sie hat sich in ihrer Persönlichkeit komplett gewandelt", sagt Elisabetta, „vom Jetset zum Spirituellen." Die Tochter verbringt viel Zeit mit der Mutter, leistet ihr Gesellschaft und hilft ihr bei der Arbeit. Crespi meditiert zweimal täglich. „Sie ist sehr still", erzählt Elisabetta. Wenn ihre Mutter spricht, was nur selten vorkommt, dann leise und mit gerade so vielen Worten, dass ihre Aussage ankommt.

Sie fing den Glanz ihrer Ära ein: die Verbindung aus Disco-Flair und Hollywood-Eleganz.

Der Vergleich mit der öffentlichkeitsscheuen Garbo passt gut. Nachdem sie die Sechziger und Siebziger im Trubel der High Society verbracht hatte, wandte sich die Designerin plötzlich ab: 1987 begegnete sie dem inzwischen verstorbenen Sri Muniraji, einem spirituellen Lehrer aus Indien, der ihr Guru wurde, und folgte ihm in den Himalaya. Sie verkaufte ihren Lagerbestand, verschenkte vieles und verbrachte 20 Jahre in fast völligem Schweigen auf spiritueller Suche. „Muniraji hat alle Fragen mit Schweigen beantwortet", erzählt Elisabetta. „Von ihm hat sie neue Wege der Kommunikation gelernt." Zu ihren Kindern Elisabetta und Gherardo hielt sie Kontakt, doch sonst bekam praktisch jeder, der sie sprechen wollte, zu hören, sie stünde nicht zur Verfügung. Und so sollte es auch bleiben.

Bis Crespi sich aus ihrem Exil zurückmeldete. Mit beinahe 90 beschloss sie, ihre Karriere dort wieder aufzunehmen, wo sie abgebrochen war. Sie meldete sich bei ihren einstigen Handwerkern, in einigen Fällen bei deren Kindern, und verkündete ihr Comeback. Im April 2015 zeigte die Galerie Rita Fancsaly im Rahmen des Salone del Mobile vier neue Versionen von Crespis berühmtesten Entwürfen: die Tische *Dama* und *Ellisse*, den Schreibtisch *Z* und die Bar *Yang Yin*, in limitierten Auflagen von

je neun Stück und diesmal aus Bronze. Außerdem eine Sonderedition ihres Tisches *Puzzle*, die sie mit dem Glaskünstler Franco Deboni geschaffen hat.

Die Designwelt, in die Crespi zurückkehrt, unterscheidet sich grundlegend von der, die sie verließ. Vor allem ist sie nicht mehr die einzige Frau in einer männerdominierten Branche. „Damals brauchte ich meinen ganzen Mut, um überhaupt anzufangen", sagt sie. „Aber mein Wunsch weiterzukommen war stärker als die Angst zu scheitern." Nach dem Abschluss am Lyzeum der Akademie der Schönen Künste von Brera begann sie 1944 ein Architekturstudium am Mailänder Polytechnikum.

Es war nicht leicht, sich den Respekt der Kollegen zu verdienen. 1948 heiratete sie Giuseppe Maria Crespi, den Sohn einer Familie, die Textilfabriken und die Tageszeitung *Corriere della Sera* besaß. Durch ihre Schönheit, ihre Eleganz und den neuen Namen fand sie sich an der Spitze der Mailänder Gesellschaft wieder. In Künstlerkreisen tat man sich schwer damit, ein so glamouröses neues Mitglied zu akzeptieren. Vezzoli erläutert: „Eine Frau, adlig und reich – für viele Linke war das gleichbedeutend mit ‚intellektuell minderbemittelt'. Heute, in unserem postideologischen Zeitalter, sehen die Leute nur ihre Arbeiten, und die wollen sie kaufen, weil sie etwas so Besonderes sind."

Crespis Kreationen heben sich stark von den heutigen, leicht verdaulichen Interieurtrends ab, weil sie zutiefst persönlich sind. „Für mich war die Arbeit von Anfang an eine Herzensangelegenheit, ich achtete sehr auf Details. Massenprodukte wollte ich nie", erzählt sie, unterstützt von ihrer 61-jährigen Tochter, die für sie dolmetscht und ihr hilft, ihre Gedanken zu formulieren. Jeder Entwurf beginnt als Handzeichnung und wird dann von ihren Handwerkern umgesetzt. „Die Beziehung zu ihnen war so eng, dass ich ihnen den Prototypen manchmal nur am Telefon zu erklären brauchte", sagt Crespi. „So arbeite ich bis heute."

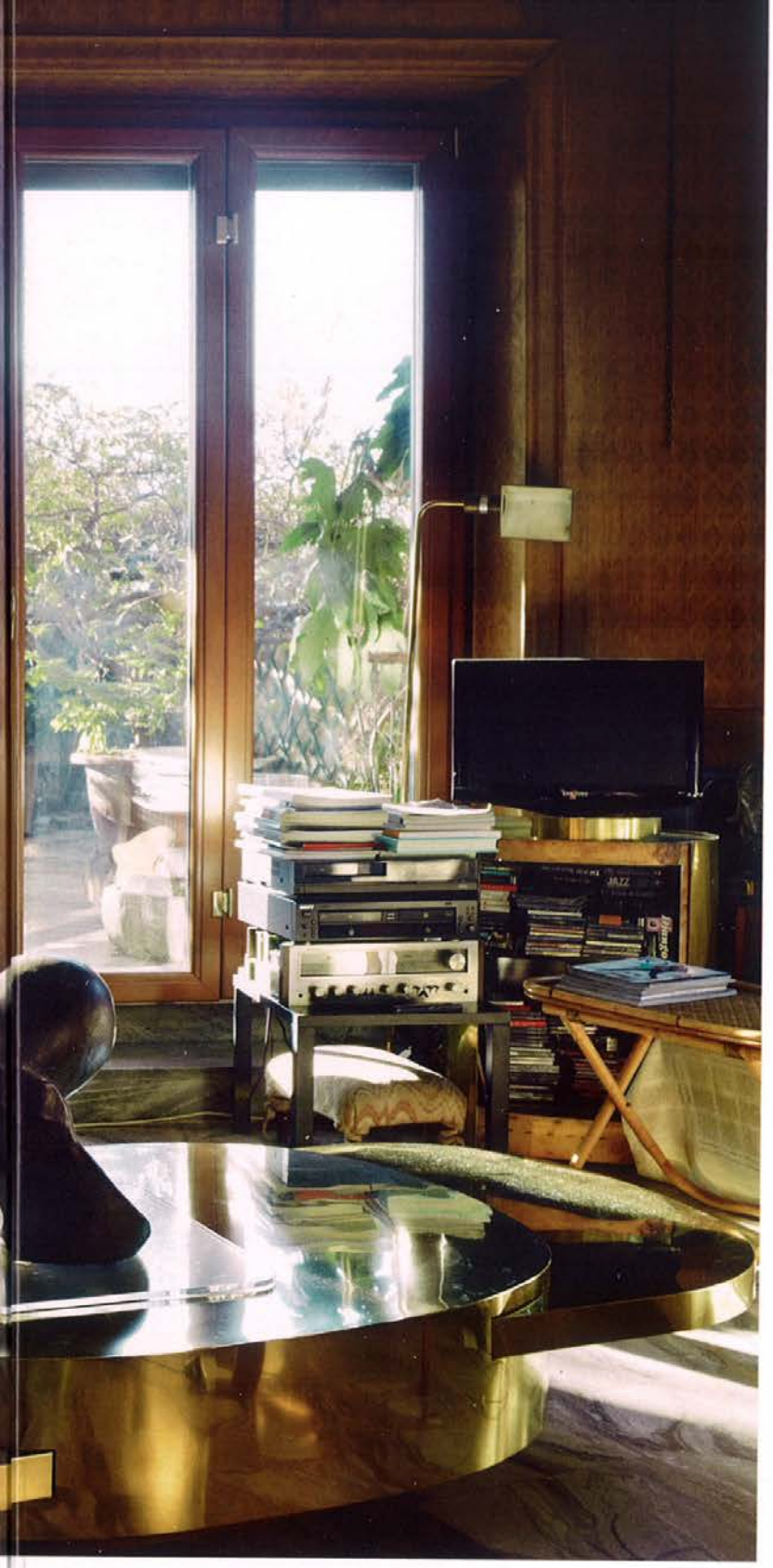
Ihr Design fing den Glamour einer ganzen Generation ein. „Die perfekte Verbindung von Disco-Flair und Hollywood-Eleganz", so beschreibt es Ambra Medda, Expertin bei Christie's. „Sie ist die lupenreine Verkörperung der damaligen Zeit, zu ihren Auftraggebern gehörten einige der charismatischsten Gestalten, die rund um den Globus Häuser besaßen."

Von der Natur abgeschaut: Seventies-Schmuck mit Amethysten und Fossilien. Das Foto auf dem Messingtablett zeigt die Designerin in den 70ern. RECHTE SEITE: Zu *Sunrise*-Möbeln passt Crespi-Leuchte *Fungo*.

Elisabetta, die schon als Teenager für ihre Mutter zu arbeiten begann, beschreibt, wie produktiv diese war. „Jeden Tag arbeitete sie Entwürfe aus, hatte Hunderte Ideen." Tatsächlich zeigen viele alte Fotos Crespi mit Skizzenblock in der Hand. Sie war von professionellem Ehrgeiz erfüllt und sehr eigenständig (von Giuseppe ließ sie sich Anfang der Sechziger scheiden). Einmal wurde sie fuchsteufelswild, als sie erfuhr, dass ein anderer Designer bei einer Vernissage in Rom die Kopie einer ihrer Entwürfe gezeigt hatte. „Valentino (der Designer) war dabei und sagte, sie solle doch froh sein, Nachahmer seien das größte Kompliment. Aber sie war nicht froh. Im Gegenteil!"

Ihre berühmtesten Arbeiten sind bei aller Eleganz auch funktional. Die kompakten Möbelskulpturen der Serie *Plurimi* von 1968 lassen sich auseinandernehmen: So wird aus einer sechseckigen Messingsäule ein Schminktisch samt Stuhl. Die runde Hausbar *Yang Yin*, benannt nach dem schwarz-weißen Symbol, öffnet sich mittig in einer eleganten Kurve. 1974 hatte Crespi Erfolg mit der Linie *Rising Sun*, Möbel aus strahlenkranzförmig angeordneten Bambusstäben.

Crespi weiß nicht mehr, wann genau sie beschloss, in den Himalaya aufzubrechen. Die Einsamkeit hat sie immer schon gesucht: 1945, nach dem Zweiten Weltkrieg, verbrachte sie mehrere Monate allein auf den schottischen Hebriden. Die Begegnung mit Muniraji, sagt sie heute, war der entscheidende Anstoß für ihren Entschluss. „In dem Moment war klar, sie hatte die Phase als Designerin abgeschlossen. Sie wusste, sie würde



Während Crespi in der Stille lebte, suchten Sammler nach ihren verschwundenen Werken.

sehr lange fortbleiben", erinnert sich Elisabetta. „Die Jahre in Indien habe ich hauptsächlich mit Meditieren und Karma-Yoga verbracht", sagt Crespi. Doch selbst in dieser Abgeschiedenheit konnte sie ihrem früheren Leben nicht ganz entkommen. „Zu meinen Aufgaben gehörte es, den Tempel zu schmücken. Meine früheren Erfahrungen waren wohl noch sehr lebendig in mir." Fast zwei Jahrzehnte verbrachte sie im Gebirge. „Ich genoss mein neues Leben so sehr, dass ich überhaupt nichts aus dem alten vermisste", erzählt sie.

Doch während sie selbst in Schweigsamkeit lebte, begannen Sammler nach den verschwundenen Werken der Gabriella Crespi zu forschen: Mit dem neuen Jahrtausend wuchs das Interesse an modernem Design. Suzanne Demisch, Kunsthändlerin aus New York, gehörte zu den Ersten, die Crespis Arbeiten in die USA holten. „Damals wurden die Siebziger gerade erst wiederentdeckt. Man brauchte sich nur zu bedienen." In einem Mailänder Antiquitätenladen stieß sie auf einen großen Teil von Crespis Archiv, darunter auch Zeichnungen und Entwürfe, die nie umgesetzt worden waren. Sie mietete einen Transporter, fuhr damit durch Südfrankreich und erstand wichtige Stücke auf Straßenflohmärkten. „In irgendeinem Laden in South Beach, Miami, stieß ich auf einen Spiegel, und kein Mensch dort wusste, worum es sich handelte. Ich war ganz aus dem Häuschen." Man hört ihr die Begeisterung immer noch an.

Zu Beginn ihrer Laufbahn, so Demisch, galten Crespis Arbeiten „mehr als Deko, denn als Design". Doch mit der Zeit stellte sich heraus, dass ihre Visionen zu den einflussreichsten der Zeit gehörten. Liz O'Brien, eine andere New Yorker Kunsthändlerin, sagt: „Leute mit gehobenem Geschmack haben das aber immer schon begriffen." Als Anfang des Jahrtausends immer mehr Kunden nach Crespi-Werken fragten, wuchs auch bei O'Brien die Faszination. „Ich wollte sie unbedingt treffen, aber sie war verschwunden."

Ganz freiwillig kehrte sie nicht nach Italien zurück. 2005, bei einem Familienbesuch in Mailand, erlitt sie einen Oberschenkelhalsbruch. Ohne diesen Unfall, sagt Elisabetta, wäre ihre Mutter wohl kaum geblieben. Crespi selbst sieht ihre Heimkehr gelassen. „Womöglich kam mein Unfall in dem Moment, als ein neuer Zyklus begann. Auf meinem spirituellen Weg habe ich gelernt, immer im Jetzt zu sein, egal, was das Leben bringt."

Die Modebranche begeistert sich schon lange für ihre Ästhetik. Fendi stattete seine Flagship-Stores mit ihren Möbeln aus, Sergio Rossi widmete ihr eine Schuhkollektion. Für Stella McCartney legte die Designerin 2008 einigen Siebzigerjahre-Schmuck in limitierter Edition neu auf. „Seine Wärme und Weiblichkeit haben mich gleich angezogen", sagt McCartney. „Ich habe Gabriella damals regelrecht belagert, ihr geschrieben, ob wir nicht zusammen einen Tee trinken könnten. Schließlich trafen wir uns in einem Mailänder Hotel." Die Sonnenbrillen, die Crespi täglich trägt, hat sie von McCartney.

Nach der fast 30-jährigen Schaffenspause ist Crespis Wohnung heute wieder mit Zeichnungen und Prototypen übersät. „Ich setze da an, wo ich aufgehört habe", sagt sie. Alte Ideen entwickelt sie weiter. „Das neue Thema ist Bronze, das Material, mit dem ich am liebsten arbeite. Sehr edel, aber schwierig zu handhaben, vor allem in der Größe von Möbeln." Für ein Comeback am Lebensabend liefert die Kollektion einen epochalen Namen: *New Bronze Age*.

Crespis Mailänder Wohnzimmer. Auf dem berühmten Coffee Table *Ellisse* steht ihre Skulptur *My Soul*, links vorm Fenster eine Skulptur aus der Serie *Lune* und der Bambus-Beistelltisch *Lotus Leaf*.

Übersetzung TANJA HANDELS